

Ausstellungs- und Messeberichte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **58 (1951)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausstellungs- und Messeberichte

600 Jahre Zürcher Seide

Unter diesem Namen ist am 26. Mai im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich eine Ausstellung eröffnet worden. Sie gilt symbolisch der 600-Jahrfeier des Eintritts von Zürich in den Bund der Eidgenossen und würdigt durch die Ausstellungsgegenstände eine der ältesten Industrien von Zürich. Wir werden auf die Ausstellung als solche — sie dauert etwa drei Monate — in der nächsten Ausgabe zu sprechen kommen; heute möchten wir in einem kurzen geschichtlichen Rückblick das Seidenhandwerk im alten Zürich streifen. Dasselbe wird übrigens in der sehr sehenswerten Ausstellung in Wort und Bild festgehalten.

I.

Das älteste Dokument über das Seidengewerbe in Zürich ist der Richtebrief der Bürger von Zürich, eine Handschrift aus dem Jahre 1304. Eine noch ältere aber ohne Jahreszahl versehene kürzere Fassung dieses Briefes dürfte vermutlich aus dem letzten Drittel des XIII. Jahrhunderts stammen. Und schon damals scheint die Seide in Zürich bekannt gewesen zu sein. Der Chronist Stumpf vermutet, daß bei der Zerstörung Mailands durch Kaiser Friedrich Barbarossa im Jahre 1162 zahlreiche Einwohner über die Alpen geflüchtet und das Seidenhandwerk nach Zürich gebracht haben. Einwandfreie Tatsache ist, daß im Richtebrief von 1304 der Handel mit roher Seide geordnet, Lehen und Pfänder geregelt und dabei auch von Seide „an Werpfen“ d.h. von gezettelter Seide geschrieben wird. Damit ist der klare Beweis geliefert, daß in Zürich schon damals nicht nur Seidenhandel getrieben, sondern auch Seidenstoffe gewebt wurden. Als dann Rudolf Brun, der erste Bürgermeister der Stadt Zürich im Jahre 1336 die Handwerker in Zünfte einordnete, blieb einzig das Seidenhandwerk bestehen. Es erhielt seine besonderen Pfleger und die hohe Obrigkeit gewährte ihm besonderen Schutz. Wenn es nicht eine große Bedeutung gehabt hätte, wären ihm wohl kaum solche Privilegien gewährt worden. Ganz besonderer Wert wurde auch darauf gelegt, daß dasselbe nach seiner ganzen Ausdehnung der Stadt gewahrt bleibe; die Ausfuhr „unausbereiteter“, d.h. unfertiger, nicht ausgerüsteter Gewebe war strenge untersagt.

Aus der Zeit Bürgermeister Bruns sind nach der von Adolf Bürkli-Meyer verfassten „Geschichte der Zürcherischen Seidenindustrie“ (1884) weitere Dokumente mit den Jahreszahlen 1342, 1345, 1349, 1357 und 1363 vorhanden. Spätere sind von 1371, 1400 und 1404 datiert. In der Verordnung vom Jahre 1342 wird über den „Bresten“ oder Schaden geklagt, der dem damals in hoher Blüte gestandenen Seidenhandwerk durch die Verschlechterung der Gewebe zugefügt werde. Die Pfleger scheinen damals offenbar ihre Aufgaben etwas nachlässig erfüllt zu haben. Aus den Urkunden von 1345 und 1349 geht hervor, daß Zürcher Seidengewebe sowohl von Basel aus rheinabwärts nach Straßburg und Lothringen wie auch über die Alpen nach Mailand verkauft wurden. In der Urkunde von 1363 werden neue Verordnungen gegen den „Bresten“ erlassen, ferner werden in derselben Wien und Ungarn als Absatzgebiete der Stoffe erwähnt. Aus dem Jahre 1371 stammt bekanntlich das berühmte Kleidermandat des Rates von Zürich, in welchem von seidenen Schleier- und Haupttüchern als Kopfputz der Frauen gesprochen wird. Die Urkunde von 1400 gipfelt in einem Notschrei gegen den Wegzug des Seidenhandwerkes. „Wer die sind, so von der Stadt sind gegangen und das Seidenhandwerk anderswo treiben, daß diese innert dem nächsten Monat eilends wieder nach Zürich zurück

kommen. Thäten sie das nicht, so sollen dann dieselben nimmermehr in die Stadt, in ihr Gericht, noch in ihr Gebiet kommen dürfen“ heißt es im Ratsbeschluss vom 24. Oktober jenes Jahres. Und das letzte Dokument vom 14. Juni 1404 handelt von der Urfehde gegen Elli Chuntz, die „in dem Thurm lag um etwas böses Leumund willen, von derwegen, daß sie entgegen der Bürger Gebot nach Basel ging und dort Seidenhandwerk trieb, hat Bürgermeister Rath und der Rath der Zweihundert sie auf ihrer Freunde und ehrbar Leut' Bitt' willen des Gefängnisses ledig gelassen, also daß sie einen Eid zu den Heiligen geschworen hat, zwei Meilen von der Stadt zu sein und nicht näher zu kommen.

Hiefür sind Bürgi und Hans Chuntzen ab dem Berg, ihr Bruder, ihre rechten Bürgen und Tröster geworden, daß sie dableiben soll.“

Das ist die kurze Geschichte des Zürcher Seidenhandwerks im XIV. Jahrhundert. (Forts. folgt.)

Im Kunstgewerbemuseum Zürich ist am 26. Mai die Ausstellung „600 Jahre Zürcher Seide“ festlich eröffnet worden. In ihrer ersten Abteilung wird der Besucher durch Wort und Bild mit dem unscheinbaren Falter „*Bombix mori*“ und der Raupe, die uns durch ihre Nahrung den feinen Seidenfaden liefert, bekannt gemacht. Man verweilt einen Augenblick im fernen China und in Italien, sieht die Spinnerin, den Zwirner, Färber, Weber den Dessinateur und Patroneur und den Ausrüster bei ihrer Arbeit, um schließlich am Ende dieser Gruppe die reiche Farbescala und die prächtigen Seidenstoffe zu bewundern, die im Pavillon „Grieder“ ausgestellt sind.

Das Seidenhandwerk im alten Zürich zur Zeit von Bürgermeister Brun und später, im 16. und 17. Jahrh. und seine Entwicklung zur Seidenindustrie im 19. Jahrh. kommt in der historischen Abteilung reich und mannigfaltig zur Darstellung. Alte Spulrädchen und primitive Webstühle vermitteln einen Begriff von den damaligen Arbeitsweisen, alte Dokumente von der eifrigen Tätigkeit der Zürcher „Seidenherren“ und schöne Stoffe von der Webekunst von einst. Sinnend steht wohl mancher Besucher vor jenem „*métier à la grande tire*“ oder dem Zampelstuhl aus dem 18. Jahrhundert mit seinem reichen Schnurwerk mit dessen Hilfe man vor der Erfindung Jacquards die façonierten Stoffe und die herrlich gemusterten Brokate hergestellt hat. Und dabei begreift man, daß der junge Jacquard an der mühseligen Arbeit als „Latzenzieher“ keine Freude haben konnte. Daneben kommt dann das 19. Jahrh. mit der ersten durch Fußtritt angetriebenen Rundwindmaschine und die Gegenwart mit einem mechanischen und einem Automaten-Webstuhl zur Geltung. Und wenn man so im Vorbeiweg einen Blick in die zahlreichen alten Musterbücher wirft so wird man gerne anerkennen, daß unsere alten Seidenweber ihr Handwerk gründlich verstanden.

„Das Wunder Seide“ wird im mittleren Teil der Ausstellungshalle in einem großen Wandbild symbolisch angedeutet und in seltenen Seidenstoffen aus dem Mittelalter vor Augen geführt.

Schließlich wandert der Besucher auf den Galerien durch „die Seidenstraße von Zürich“, in welcher alle zürcherischen Fabrikanten von heute eine reiche Schau vornehmer und eleganter, weicher und schmiegsamer Seiden- und Rayongewebe, ferner hochmoderne Nylongewebe, hübsche Kopftücher und auch prächtige Krautwattenstoffe zur Schau stellen und damit die „600 Jahre Zürcher Seide“ zu einem sehr erfreulichen Abschluß gestalten.

Die Internationale Textilausstellung in Lille

Ein Bericht über die internationale Textilausstellung in Lille (28. April — 20. Mai 1951), deren sorgfältige Vorbereitung und Fertigstellung etwa drei Jahre in Anspruch nahm, muß mit Rücksicht auf die beinahe erdrückende Fülle des dort gesehenen und den Platzmangel der Textilpresse, sehr gedrängt sein. Der Berichtstatter ist daher gezwungen, nur einen allgemeinen Eindruck und Ueberblick zu geben und kann sich, so verlockend dies auch angesichts des auf der Ausstellung gesammelten reichlichen und interessanten Informationsmaterials sein mag, nicht auf Einzelheiten einlassen.

Vierundzwanzig Länder beteiligten sich an der Ausstellung, die die erste internationale Kundgebung dieser Art in der Geschichte des Textils ist. Diese Tatsache allein zeigt, welch ungewöhnlichen Problemen ihre Veranstalter gegenüberstanden, besonders in einer Epoche, wo Landesgrenzen oft schwer überwindliche Hindernisse sind und die Unsicherheit der Weltlage Vorsicht und Zögern hervorruft.

Die Ausstellung befand sich in einem 15 Hektar umfassenden Park und ihre Gebäude bedeckten 60 000 m². Ihr „Signal“ war der „Nylonturm“, ein 55 Meter hoher Obelisk.

Der große Ausstellungspalast

Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildete der große Ausstellungspalast der Stadt Lille, der nach den schweren Schäden, den ihm der Krieg zugefügt hatte, anlässlich der Textilausstellung besonders hergerichtet wurde und eine neue Fassade erhielt, die der Gegenstand zahlreicher Erörterung für und wider war. Wie immer man sie auch beurteilen mochte, man konnte ihr eine ausgeprägte Originalität nicht absprechen, denn in ihrer ganzen Höhe von 31 Metern und Breite von 184 Metern war sie vollständig aus Aluminium erstellt und sah einem schimmernden Metallgerüst ähnlich. So sehr auch viele Besucher diese imposante technische Leistung bewunderten, schien es ihnen jedoch, daß die Fassade mit dem Innern nicht recht im Einklang stand.

Dieses Innere, dem die Veranstalter vor allem einen dekorativen und künstlerischen, man konnte beinahe sagen symbolischen Charakter gaben, bot ein wahrhaft feenhaftes Schauspiel, dessen Beschreibung zu weit führen würde. Wir wollen nur einige besonders eindrucksvolle Einzelheiten erwähnen: die große runde Zentralthalle mit ihrem grünen Wasserbecken, über dem breite von einer Art Krone herabhängende außen rote und innen weiße Tuchstreifen, die von weißen weiblichen Statuen gehalten wurden, eine Art Baldachin bildeten; den römischen Tempel, mit seinen in rote Seidengewänder gehüllte Statuen, in dem Lyons Seidenindustrie ihre berühmten Schöpfungen entfaltete; die Gruppe von Casandre, die in etwas surrealistischer Weise eine Anprobe in einer Pariser Couture-Werkstätte zeigte; die plastisch dargestellten Gemälde französischer Maler, die

Kleider und Stoffe mit besonderer Vollendung malten und auf die schöpferische Tätigkeit in der Textilindustrie einen großen Einfluß ausübten, worunter das Porträt des Kardinals Richelieu (mit seiner prachtvollen scharlachroten Robe) von Philippe de Champaigne, die „Damen in einem Garten“, mit ihren zarten Frühlingskleidern, von Claude Monet und der „Querpfeifer“ von Edouard Manet besonders zu erwähnen sind; die Halle der Spitzen, wo diese wundervollen spinnwebartigen Schöpfungen in der anmutigsten Weise zur Geltung gebracht wurden. Selbstverständlich wurde auch mit wirkungsvollen Beleuchtungseffekten nicht gespart.

In diesen Hallen konnten sich zwei der glücklichsten Gaben des französischen Volks, Kunstsinn und Geschmack, oft ausleben.

Textilfarben

Der Kollektivstand, welcher fünf große Namen der schweizerischen Farbenindustrie vereinigte: Ciba, Geigy, Sandoz, Durand-Huguenin und Rohner, vermittelte einen deutlichen Beweis dafür, daß die Schweizer ihren französischen Nachbarn in dieser Beziehung ebenbürtig sind. Dieser Stand bot ein schönes, geschmackvolles und harmonisches Zusammenspiel von Farbe und Licht.

Auch die benachbarten Stände der Farbenindustrie waren in wirkungsvoller und oft künstlerischer Weise aufgemacht: die Farbwerke Höchst mit ihren Anthrasol- u. Indanthrenfarben, Bayer-Leverkusen, Casella-Farbwerke, Mainkur, Frankfurt, Du Pont de Nemours, Imperial Chemical Industries (ICI), Naphtol-Chema, Offenbach, Compagnie Française des Matières Colorantes (Francolor) usw.

Pavillons und Kollektivstände der verschiedenen Textilzweige.

Die gemeinsamen oder individuellen Stände der zahlreichen französischen Aussteller waren in einer eigenen geräumigen Halle untergebracht. Sämtliche Textilzweige hatten ihre eigenen Kollektivstände. Besonders zu erwähnen ist der Pavillon der „Rhodioceta“ (Lyon), wo die Erzeugung und die zahlreichen Verwendungsarten von Nylon in sehr interessanter und belehrender Weise vorgeführt wurden. Zahlreiche Besucher konnten hier mit Ueberraschung feststellen, daß sie sich von Nylon ganz unrichtige Vorstellungen gemacht hatten.

Auch das Internationale Wollsyndikat hatte einen eigenen Pavillon, dessen Inhalt ein lebendiger Anschauungsunterricht über Wolle war.

In der Nachbarschaft der zwei genannten Pavillons waren auch die Kollektivstände anderer Länder. Die Schweiz war dabei mit einem Stand vertreten, der 26 Firmen aus St. Gallen und Umgebung, Fabrikanten von Stickereien und feinen Baumwollstoffen, sowie Firmen der Leinenindustrie vereinigte. (Schluß folgt)

Fachschulen

Webschule Wattwil. — Am 1. Mai hatte die Webschule hohen Besuch. Der Verband Schweizerischer Garnhändler und Gewebeexporteure hielt unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Herrn Max Stoffel im neuen Hörsaal seine Generalversammlung ab. Nach der Abwicklung der ordentlichen Traktanden erhielt Direktor Schubiger der Webschule Gelegenheit zu einem kurzen Referat über „Die Entwicklung, die Aufgaben und den gegenwärtigen Stand der Webschule Wattwil“ und anschließend orientierte Herr Fachlehrer Naef die Versammlung in recht anschaulicher Weise über sein Fachgebiet, indem er darlegte, was den jungen Kaufleuten an der Schule auf den Gebieten der Bindungs- und Farbenlehre geboten wird. Zum anschließenden Bankett in der „Toggenburg“

waren als weitere Gäste Herr Präsident Fr. Huber, Uzwil und Herr Direktor Andreas Frohmader geladen. Herr Max Stoffel entbot in seiner Tischrede allen Anwesenden einen herzlichen Willkomm, unterstrich die Bedeutung der Wattwiler Textilfachschule und widmete dabei speziell auch seinem verehrten ehemaligen Lehrer Herrn Dir. Frohmader dankbare Worte der Anerkennung. Als Ausdruck der Sympathie und des Wohlwollens gegenüber der Webschule überreichte er namens des Verbandes Herrn Direktor Schubiger ein Couvert mit Fr. 5000.— zur Ausstattung des Laboratoriums. — Herr Präsident Fr. Huber dankte für die tatkräftige Unterstützung, die der Verband der Webschule in reichem Maße hat zukommen lassen u. drückte seine besondere Befriedigung aus, heute